

Versatzmarken am Propylon des Heiligtums für Apollon Karneios in Knidos¹

Hansgeorg BANKEL

Zusammenfassung

Das ionische Propylon, am westlichen Ende der breiten Hauptarterie der Stadt Knidos gelegen, ist wegen seiner Bauformen (Kapitell, Sima) um 280 v. Chr. entstanden. Ptolemaios II, auf der benachbarten Insel Kos geboren, könnte den Bau gestiftet haben. Die kleine, mit einer leichten Krümmung von 2 cm versehene Säulenhalle wirkte einerseits durch ihre Lage, zum anderen aber auch durch feine, archaisierende Architekturformen und - wie das Mausoleion - durch die Verwendung polychromer Steinsorten (weißer und grauer Marmor, blaugrauer Kalkstein).

An den ca. 100 erhaltenen Baugliedern finden sich zahlreiche Buchstaben oder Buchstabenpaare. Bekannt sind die 6 cm großen Buchstabenpaare auf den Quadern der gekrümmten Euthynterie der Ostfront (von Süd nach Nord: AI bis ΦI). Dabei handelt es sich um Versatzmarken zur Bezeichnung der Lage in der Schicht und der Schicht selbst. Feiner und nur 1 cm hoch sind Einzelbuchstaben auf dem sichtbaren Teil des Euthynterie-Oberlagers für die Quader der ersten Stufe. Sie verlaufen in umgekehrter Richtung von Nord nach Süd (B bis Y) und korrespondieren mit den ebenso hohen Buchstaben auf der Stirn der Krepisquader. Ein fein ausgearbeitetes großes E auf der Volutenseite des Kapitells der vierten (?) Säule von Norden zeigt, dass diese Buchstaben nach Fertigstellung sichtbar waren bzw. gesehen werden sollten. Das gilt auch für die feinen Einzelbuchstaben auf der geglätteten Vorderseite der Wandorthostaten aus blaugrauem Kalkstein. Grobe Buchstabenpaare tauchen dagegen wieder auf den gespitzten Vorderseiten der Wandquader hinter der Wandorthostaten aus grauem Marmor auf: Für die Läufer-schichten M, O und T sind insgesamt 25 Stücke auf den Positionen B bis Ξ belegt.

Der Befund legt nahe, dass alle Bauteile an einem anderen Ort weitgehend fertiggestellt (Krepis, Kapitelle, Gebälkteile, Sima) bzw. mit leichter Bosse vorgefertigt wurden (Wände). Mit Hilfe der Einzelbuchstaben bei Bauteilen, deren Höhenlage

¹ Mein erster Dank geht an Martin Bachmann für die Einladung, am DAI Istanbul meine Ergebnisse vorzustellen. Die Leopold Werner Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat die Ausarbeitung der Zeichnungen und Rekonstruktionen großzügig unterstützt, Valentina Hinz und Stefan Franz danke ich für die bewährte Zusammenarbeit bei den Abbildungsvorlagen, Wolfgang Ehrhardt für anregende Diskussionen und kollegiale Zusammenarbeit. Besonderer Dank gilt meinem verehrten langjährigen Lateinlehrer Karlheinz Dobel, ohne dessen kritische Hartnäckigkeit einige der hier diskutierten Probleme nicht gelöst worden wären.

eindeutig war (Kapitelle, Gebäketeile, Orthostaten), und Buchstabenpaaren bei Stücken mit hohem Verwechslungspotential (Euthynterie, Wandquader) wurde der Bau an seinem heutigen Ort zum ersten Mal zusammengesetzt. Hinweise für eine zweite Verwendung der Bauglieder fehlen nämlich.

Besonders wichtig war es offensichtlich, die zuvor kurvierte Euthynterie mit ihren unterschiedlichen Quaderhöhen richtig zu versetzen. Deshalb hat man hier die größten Versatzeichen am ganzen Bau gewählt: Buchstabenpaare von 6 cm Höhe.

Näherte man sich um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. von Osten den wichtigsten Heiligtümern der Stadt Knidos (Abb. 1), dem Athenabezirk mit dem großen korinthischen Rundtempel² und den Schatzhäusern auf der oberen Terrasse, dem Apollon Karneios-Heiligtum in der Mitte³ und dem hellenistischen dorischen Peripteros weiter unten im Süden, musste man ein wohl knapp eineinhalb Jahrhunderte älteres Propylon⁴ passieren (Abb. 2), das einen prachtvollen Abschluss der ost-westlichen Prozessionsstraße der Stadt bildete. Dieser von der amerikanischen Archäologin Iris Love in den 1970er Jahren ausgegrabene Bau⁵ fiel mir 1987 bei meinem ersten Besuch in Knidos ins Auge, vor allem wegen seiner qualitätvollen Bauteile aus weißem Marmor (Abb. 3–5). Ramazan Özgan und seiner Forschergruppe an der Selcuk Universität Konya ist es zu verdanken, dass ich diesen Bau auch untersuchen und veröffentlichen durfte.

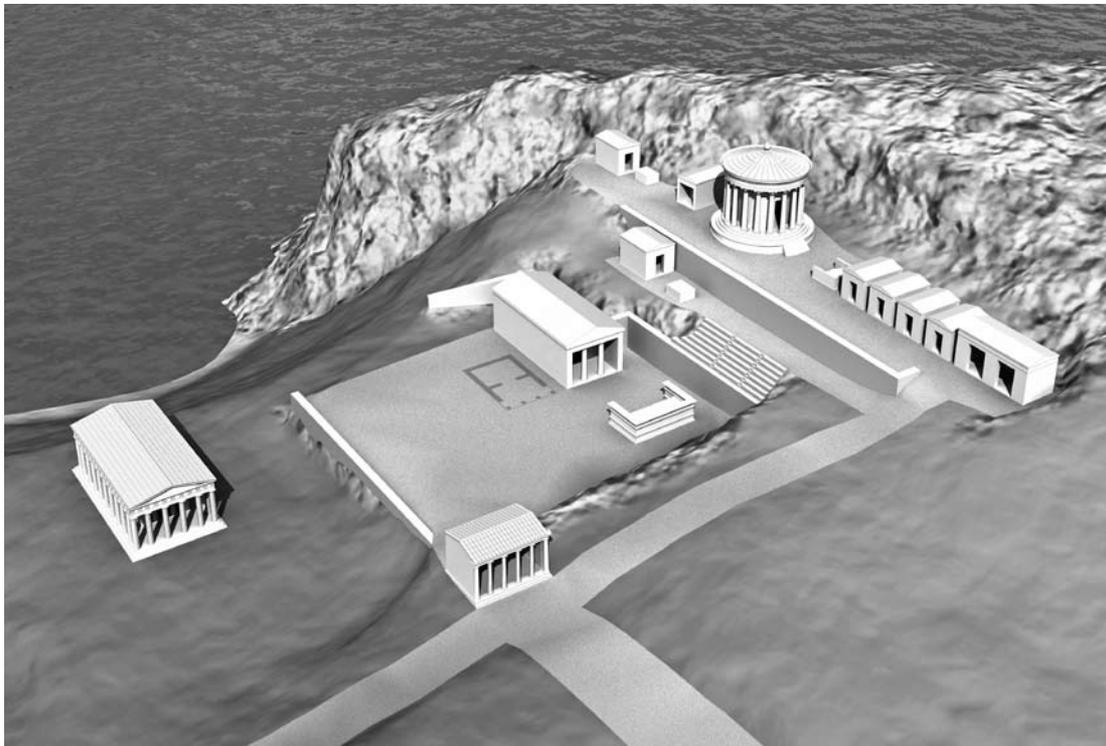


Abb. 1 Heiligtümer am Westrand von Knidos von Südosten.

² Bankel 1997.

³ Bankel 2004.

⁴ Bankel 1999.

⁵ Love 1972, 69f.



Abb. 2
Heiligtümer am
Westrand von
Knidos von Osten.



Abb. 3
Kapitell vom
Propylon des
Apollon-Karneios-
Heiligtums.



Abb. 4
Traufrankensima
vom Propylon des
Apollon-Karneios-
Heiligtums.



Abb. 5
Traufrankensima
vom Propylon des
Apollon-Karneios-
Heiligtums.

Grund- und Aufriss lassen sich mit Hilfe der Ruine und den knapp 100 dazugehörigen Baugliedern weitgehend rekonstruieren (Abb. 6. 7): Das Propylon ist eine einfache, quer-gestellte Halle mit vier ionischen Säulen zwischen Anten im Osten. An der Westseite hat sich eine stark abgetretene Türschwelle in situ erhalten.

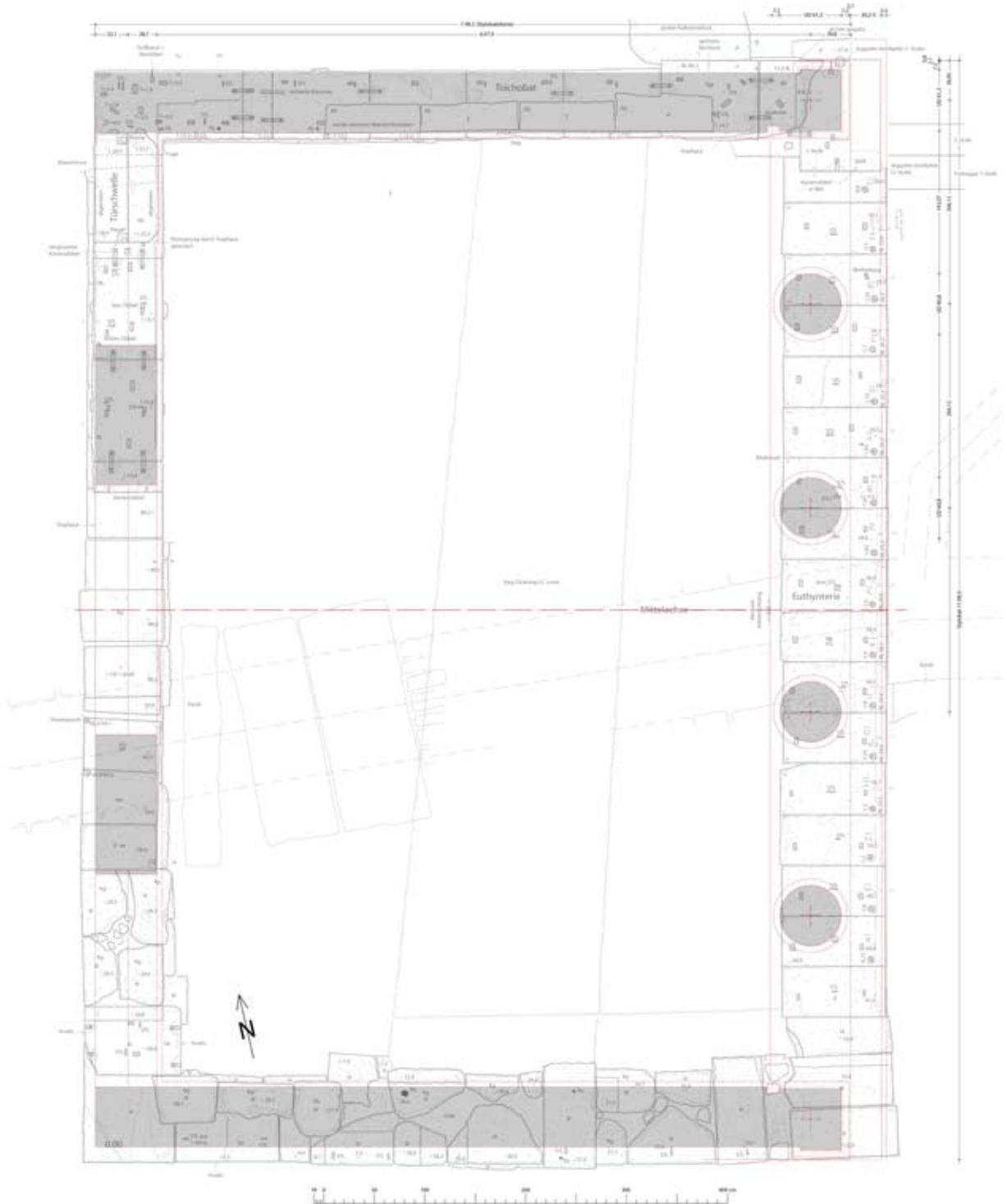


Abb. 6 Grundriss des Propylons.



Abb. 7
Rekonstruktion
des Propylons
von Südosten.



Abb. 8 Euthynterie der Ostfront von Süden.

Bekannt geworden ist das Propylon vor allem wegen der Verwendung der bei Vitruv erwähnten Scamilli impares für die Herstellung seiner Kurvatur. Die Euthynterie der Säulenfront (Abb. 8) zeigt nämlich nicht nur gewöhnliche Stemm- und Dübellöcher, sondern auch runde Nivelliermarken unterschiedlicher Tiefe (Abb. 9).

Die Herstellung der Kurvatur kann man sich nach diesem Befund so vorstellen:

Zuerst wurden auf einem ebenen Bauplatz die 22 gleich breiten Euthynterieblöcke in eine Reihe gelegt (Abb. 10). Die Anschlussflächen hatten bereits Anathyrose, vielleicht waren auch schon die Vorderseiten weitgehend fertiggestellt, nur die Ober- und Rückseiten blieben in Bosse. Danach schlug man ca. 29 cm über dem Unterlager eine ca. 10 cm breite Lehre in das Oberlager der Euthynterie (Abb. 11). Rechts neben die Fugen wurden Löcher von 2 cm Tiefe eingemeißelt – das entsprach dem Stich-

maß der geplanten Kurvatur (Abb. 12). In diese Löcher legte man Zylinder in abgestufter Höhe: Vitruvs Scamilli impares (Abb. 13–14). Danach wurde die Lehre und dann das gesamte Oberlager der Euthynterie auf Scamillushöhe heruntergearbeitet (Abb. 15–16). Bevor man die Quader am Bauplatz auseinander nahm und auf dem zuvor nivellierten

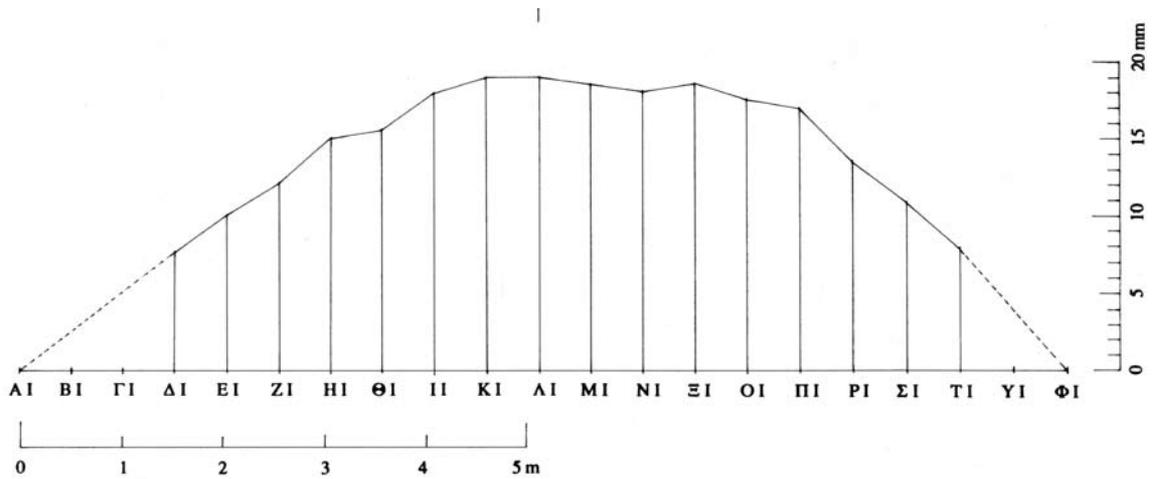


Abb. 9 Höhen der Nivelliermarken in der Euthyterie, 600-fach überhöht.

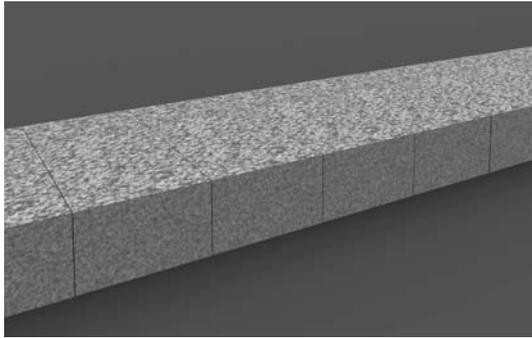


Abb. 10 Herstellung der Kurvature: Verlegen der Euthyterie mit Oberlager in Bosse.

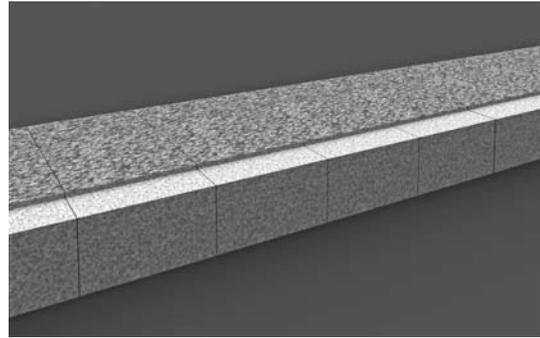


Abb. 11 Herstellung der Kurvature: Einschlagen eines Lehrstreifens an der Vorderkante der Euthyterie.

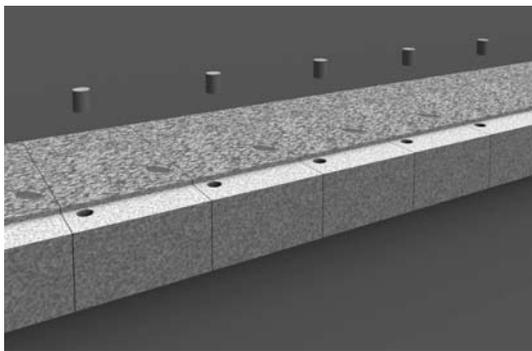


Abb. 12 Herstellung der Kurvature: Einschlagen gleich tiefer Löcher.

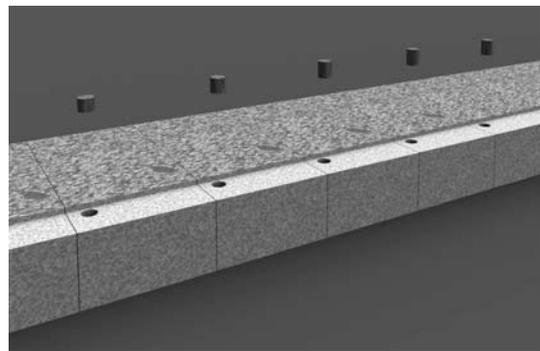


Abb. 13 Herstellung der Kurvature: Einsetzen der »scamilli impares« (überhöht dargestellt).



Abb. 14 »Scamilli impares« an einer Schnur aufgereiht, um die Reihenfolge nicht zu verwechseln.

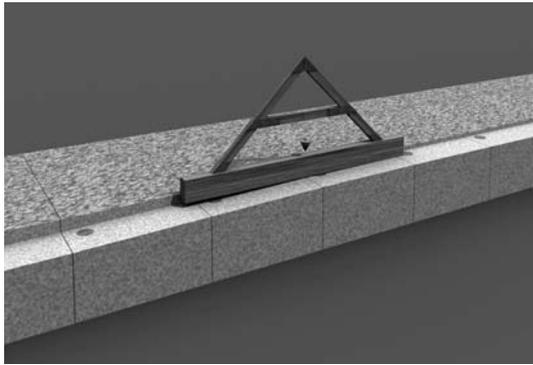


Abb. 15 Herstellung der Krümmung: Abgleichen des Lehrstreifens auf Oberkante Scamillus.

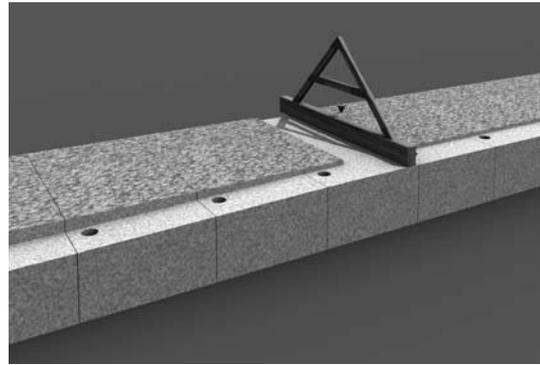


Abb. 16 Herstellung der Krümmung: Abgleichen des gesamten Oberlagers.

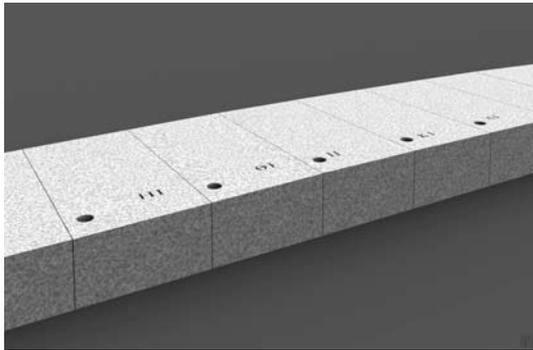


Abb. 17 Herstellung der Krümmung: Einschlagen der Versatzmarken für den Transport.



Abb. 18 Euthynergie der Ostfront: Versatzmarken ΠΙ und ΡΙ vorne links.

Fundament versetzte, wurden sie mit auffälligen Versatzmarken gekennzeichnet: ΑΙ bis ΦΙ⁶ von links nach rechts (Abb. 17–20)⁷.

Bevor wir diesen Befund weiter interpretieren, sollten wir einen Blick auf alle an unserem Bau angebrachten Versatzmarken werfen. Auf der Euthynergie gibt es nicht nur die großen Versatzmarken, sondern auch kleine, 1 cm hohe Marken mit dazu gehörigen Ritzlinien in entgegengesetzter Richtung von Δ bis Ρ (Abb. 20: Buchstaben vergrößert am Rand der Zeichnung). Sie beziehen sich auf die darüber liegende 1. Stufe der Krepis. Neben dem Delta findet sich eine winzige, 1 cm hohe Inschrift (Abb. 21): ΑΠΟ ΤΟΥ ΔΕΑΤΑ ΤΟ ΒΗΤΑ⁸. Damit wollten die Bauleute darauf hinweisen, dass dem Δ kein Γ folgt, sondern ein Β⁹: »vom Delta geht es zum Beta«. Mit dem Befund stimmt das überein:

⁶ Erhalten haben sich die Versatzmarken nur von ΔΙ bis ΤΙ.

⁷ Bei der Veröffentlichung dieser Entdeckung bin ich noch davon ausgegangen, dass der beschriebene Vorgang in situ auf dem Fundament stattfand (Bankel 1999, 135). Das ist definitiv falsch, denn die 6 cm hohen, großen Buchstabenpaare auf dem Oberlager der Euthynergie liegen in einer Fläche, die erst nach dem Abgleichen auf Scamillushöhe entstanden ist. Diese Buchstabenpaare haben mit der Herstellung der Krümmung nichts zu tun, sie sind ganz normale Versatzmarken, wie sie auch an den Quadern der Nordwand vorkommen.

⁸ Blümel 1992, 124, Nr. 203.

⁹ Wolf Koenigs danke ich für diesen freundlichen Hinweis. Anfangs ging ich davon aus, dass die Inschrift darauf hindeuten soll, dass es vom Δ nicht bis zum Α weitergeht, sondern nur noch zwei Blöcke der darüber liegenden Stufe, also Γ und Β folgen.

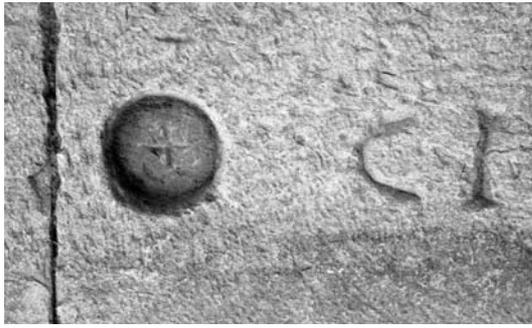


Abb. 19
Nivelliermarke mit
Versatzmarke ΣI.

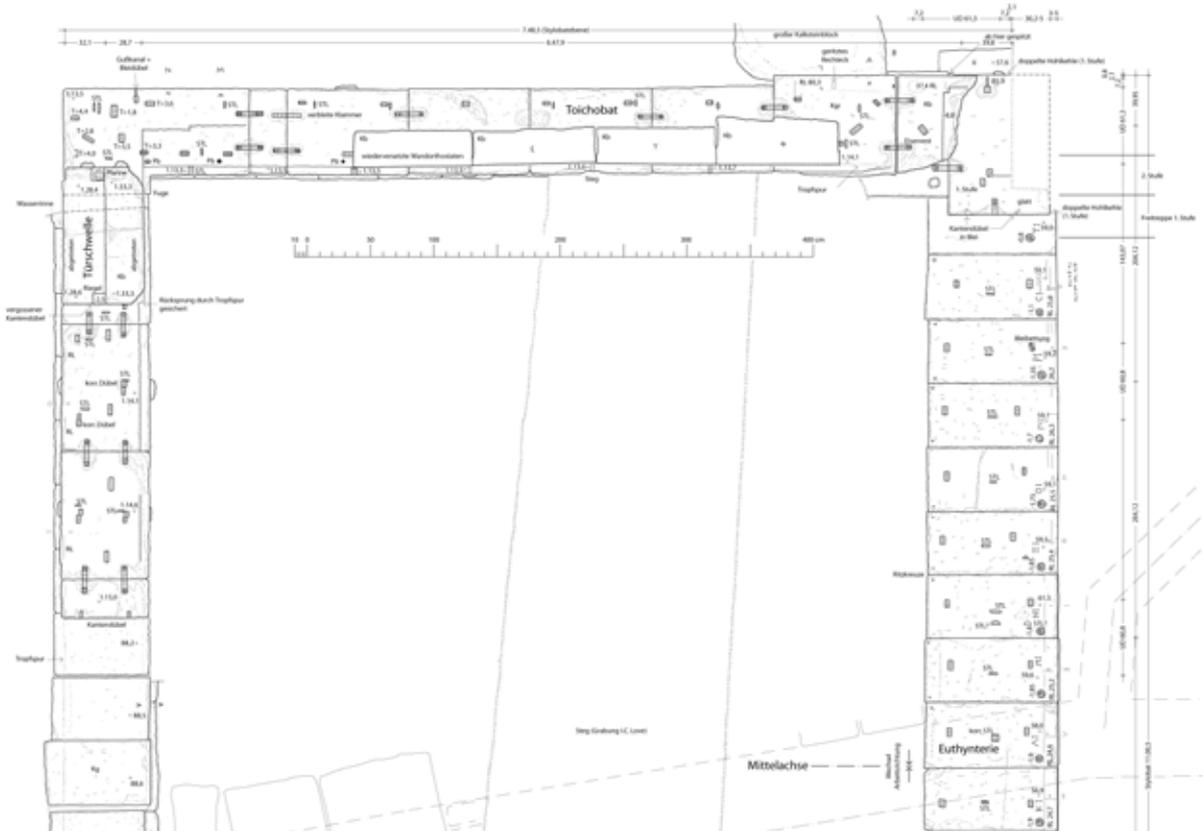


Abb. 20 Propylon. Grundriss der nördlichen Hälfte. Kleine Versatzmarken auf der Euthynterie am Bildrand vergrößert dargestellt.

zwischen der Ritzlinie neben dem Δ bis zur Nordostecke der Euthynterie können drei Quader mit den Bezeichnungen Δ , B und A gelegen haben¹⁰. Auch die Stufenbauquader selbst trugen Versatzzeichen, ein Stylobatblock mit einem kleinen Θ auf der Mitte seiner Stirn hat sich erhalten.

Kleine Versatzmarken von ca. 2 cm Höhe für die darüber liegende Schicht finden sich auch auf dem Toichobat der Nordseite (Abb. 20). Die Reihe verläuft von Ost nach West, im

¹⁰ Um diese Aussage verifizieren zu können, hätten wir den mit einem Kantendübel in Bleiverguss gesicherten Eckblock der 1. Stufe in situ anheben müssen, was zur Zerstörung dieser Situation geführt hätte.

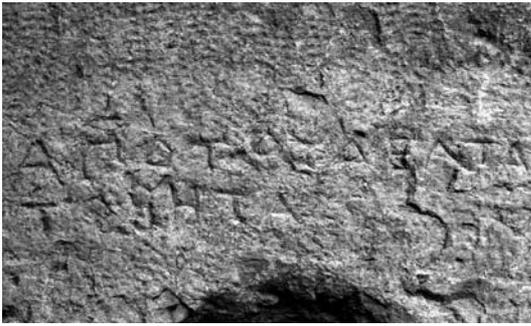


Abb. 21
»ΑΠΟ ΤΟΥ ΔΕΛΤΑ ΤΟ ΒΗΤΑ«.
Inscription auf der Euthynterie der Ostfront.



Abb. 22
»Θ«. Versatzmarke auf
der Traufrankensima.

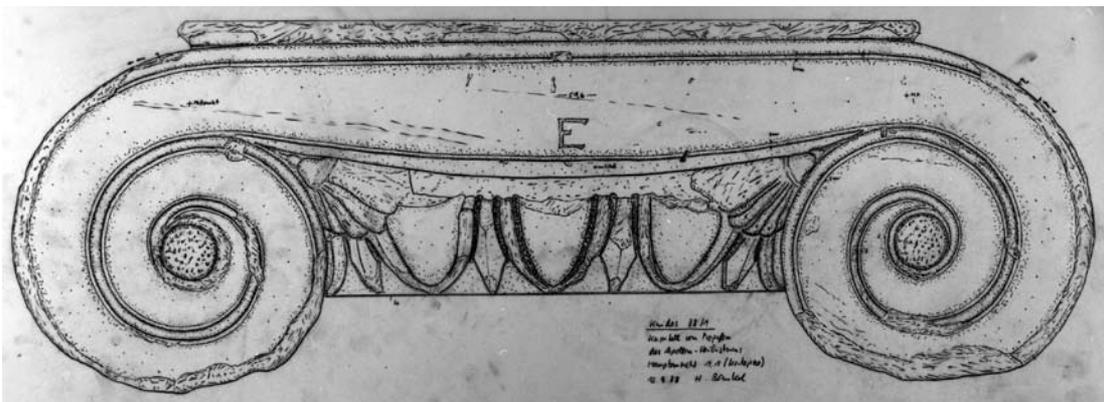


Abb. 23 »E«. Versatzmarke auf der Volutenseite des Kapitels.

Osten beginnt sie mit B, es folgen A und Γ, nach sieben Abständen folgen M und N. Nach dem Alphabet müssten hier Λ und M folgen, darüber sind tatsächlich Wandquader mit den Versatzmarken ΛΤ und ΜΤ zu rekonstruieren (Abb. 34). Offensichtlich hat man sich hier nicht exakt an die auf dem Toichobat eingeritzte Versatzmarkenfolge gehalten. Auf der Türseite im Westen (Abb. 20) haben sich auf dem 3. und 4. Block des Toichobats von Norden nur die Buchstaben O und Ε erhalten, ein weiterer Beleg dafür, dass mit den Versatzmarken nicht immer bei A an der Ecke begonnen wurde. So viel zu den Marken in situ.

An den weißen Marmorbauteilen der Ostfront finden sich die Versatzmarken Θ und Υ auf der Oberseite der Sima (Abb. 22), das entspricht den Zahlen 19+20 am Ende des Alphabets; auf der Oberseite der Geisa nahe der Vorderkante haben sich ein Β und ein Ε erhalten (Nr. 2+5 am Anfang des Alphabets). Am fertiggestellten Bau zu sehen war dagegen ein großes Ε auf der Volutenseite des ionischen Kapitells (Abb. 23), das zur vierten Säule von links gehörte, wenn die Südante wirklich mit Α bezeichnet wurde.

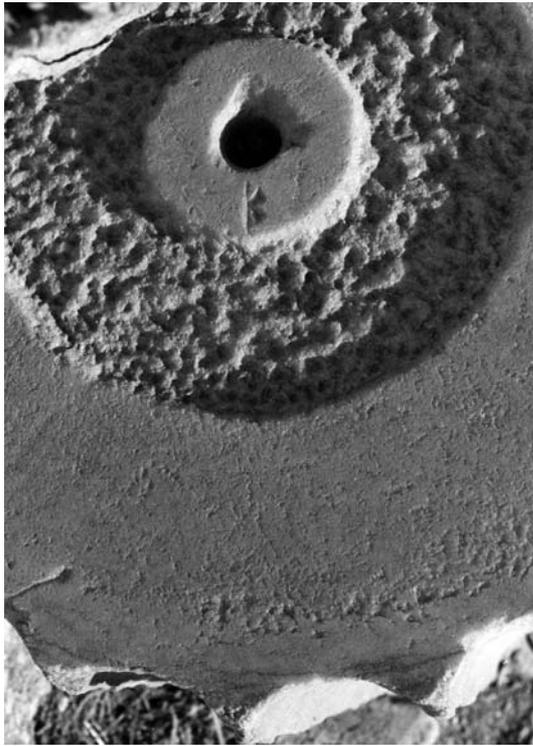


Abb. 24 »K«. Versatzmarke auf dem Oberlager einer Säulentrommel neben dem zentralen Dübelloch.

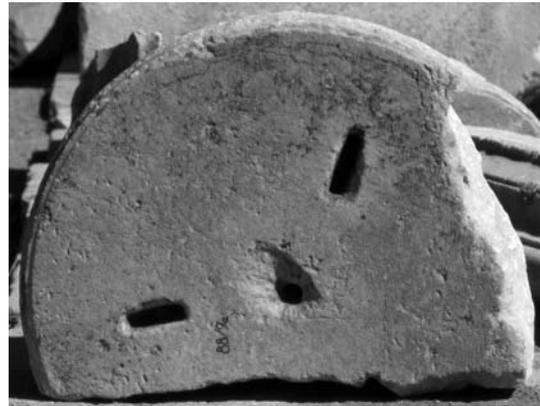


Abb. 25 »K«. Versatzmarke auf dem Oberlager der samischen Säulenbasis neben dem zentralen Dübelloch.

Mehrere K's fanden sich auf den Oberlagern der Säulentrommeln (Abb. 24) und auf einer Säulenbasis (Abb. 25), wahrscheinlich von einer Säule »K«¹¹. Versatzzeichen fehlen zwar auf dem einzigen erhaltenen Marmor-Architrav und auf den fast komplett ausgeraubten (weil leicht wiederzuverwendenden) Zahnschnitten, dennoch

darf man behaupten, dass fast alle Bauteile der Marmorfront Versatzzeichen getragen haben.

Dies gilt vielleicht auch für die Antenbasis, mit deren Rekonstruktion wir uns hier uns etwas näher befassen müssen. Der Befund an der Nordostecke (Abb. 26) zeigt Reste des Stylobats aus blaugrauem Kalkstein in situ. Auf seiner Oberseite eine 8,8 cm tiefe Ausnehmung mit einer Verkröpfung an der Außenseite, die nur der Verzapfung der Antenbasis dienen kann. Ich habe lange gezögert, das Bruchstück eines weißen Marmorprofils, das ein mit einem mit Lineal eingeritztes »A« mit einem vertikalen Mittelstrich trägt (Abb. 27), der Ante zuzuweisen. Das Profil mit Steg, Hohlkehle und lesbischem Kyma bei einer Höhe von nur 8,3 cm erschien mir zu zierlich. Bei einer Antenhöhe von über 5 Metern würde man gut die doppelte Höhe erwarten¹², außerdem steht die »Versatzmarke« auf dem Kopf. Zeichnet man dennoch einen Schnitt durch das Profilstück und den Stylobat mit seiner Ausnehmung (Abb. 28), wird sofort klar, dass Stylobat und Basis zusammengehören:

- Der Zapfen ist um 5 mm höher als die Ausnehmung, eine kluge Maßnahme, um zu verhindern, dass das zierliche Profil unter der Last der über 5 m hohen Ante wegbriecht. Das Profil schwebt also über dem Stylobat.

¹¹ Dieses Verfahren ist z. B. auch bei den äußeren Hallen des Pergamonaltars nachgewiesen, wo dieselben Buchstaben auf der Säulenstandfläche, der Stylobatplatte, der Basis, dem Schaft und dem Kapitell die Zusammengehörigkeit sichern: Kästner 1991, 120.

¹² Vgl. hierzu die lückenlos rekonstruierte Ante des Asklepiostempels von Priene: Bankel 2003, 408 mit Abb. 64.

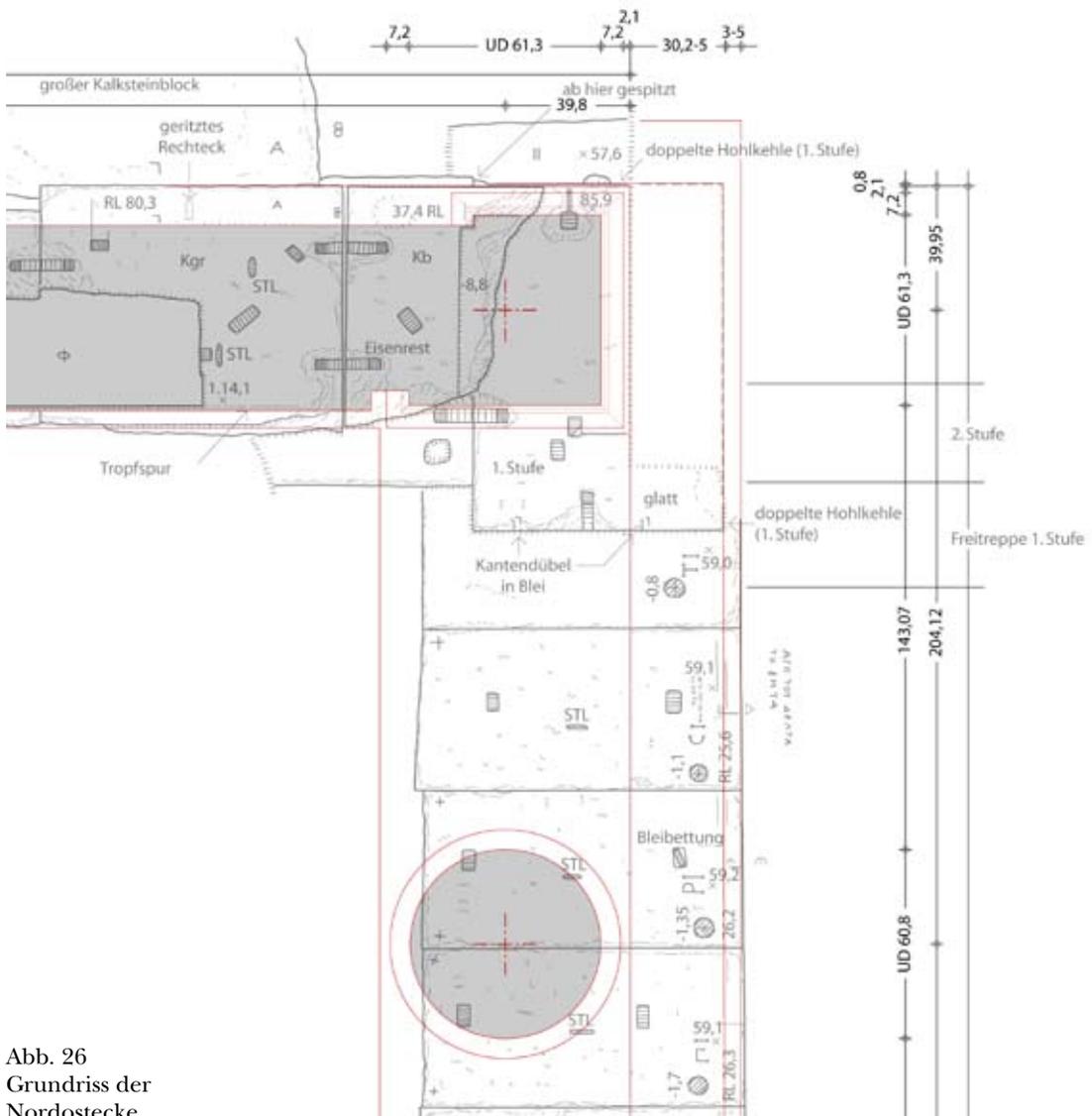


Abb. 26
Grundriss der
Nordostecke.



Abb. 27
Antenbasis von vorne.

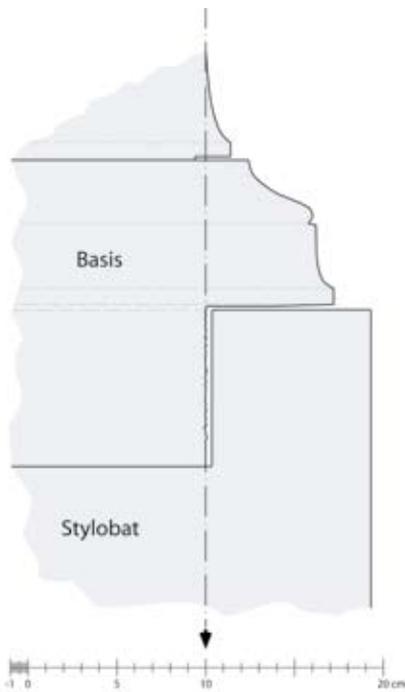


Abb. 28 Schnitt durch die Antebasis.

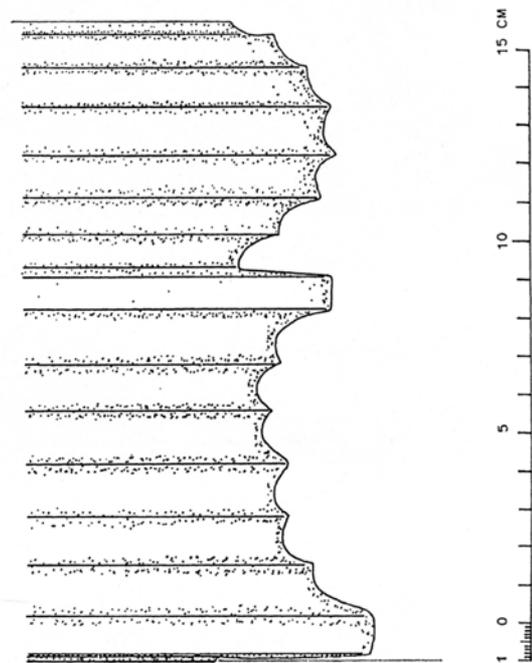


Abb. 29 Samische Säulenbasis des Propylons.

- Zwischen Stylobatkante und dem Steg der Antebasis ergibt sich ein Rücksprung von 2 cm, etwas anderes würde man nicht erwarten.
- Die Kante des Zapfens fällt zusammen mit der Stelle, die den unteren Durchmesser über der Apophyge definiert. Das kann kein Zufall sein: Offensichtlich wurden die Umrisse der Ante (über der Apophyge) auf den Stylobat gezeichnet, der Block in der Mitte ausgenommen, dieselben Umrisse der Ante als Referenzlinien auf die Unterseite der Antebasis geritzt, und schließlich der Zapfen unter der Antebasis so dimensioniert, dass er in die Ausnehmung passte (Abb. 26). Wahrscheinlich ist das umgekehrte Alpha keine Versatzmarke für die Ante >A<, sondern eine Versatzhilfe in Form einer Passmarke, vielleicht in der Mittelachse der Ante. Dafür spricht, dass sie nicht wie alle anderen Buchstaben eingemeißelt, sondern eingeritzt wurde, sowie die anders nicht verständliche Mittelachse.

Warum dieser ungewöhnliche konstruktive Aufwand bei der Antebasis? Die Antwort geben die daneben stehenden Säulen. Wir haben hier archaisierende samische Säulenbasen vor uns, mit einer eingezogenen Spira und einem flachen Torus, beide geriefelt (Abb. 29), ohne Plinthe. Da kann man nicht einfach eine normale hellenistische Antebasis mit Plinthe danebenstellen (Abb. 30). Also versuchte der Architekt eine halbwegs zur Säulenbasis passende Antebasis zu schaffen, um auch hier die Altertümlichkeit der Architekturformen halbwegs sicher zu stellen.

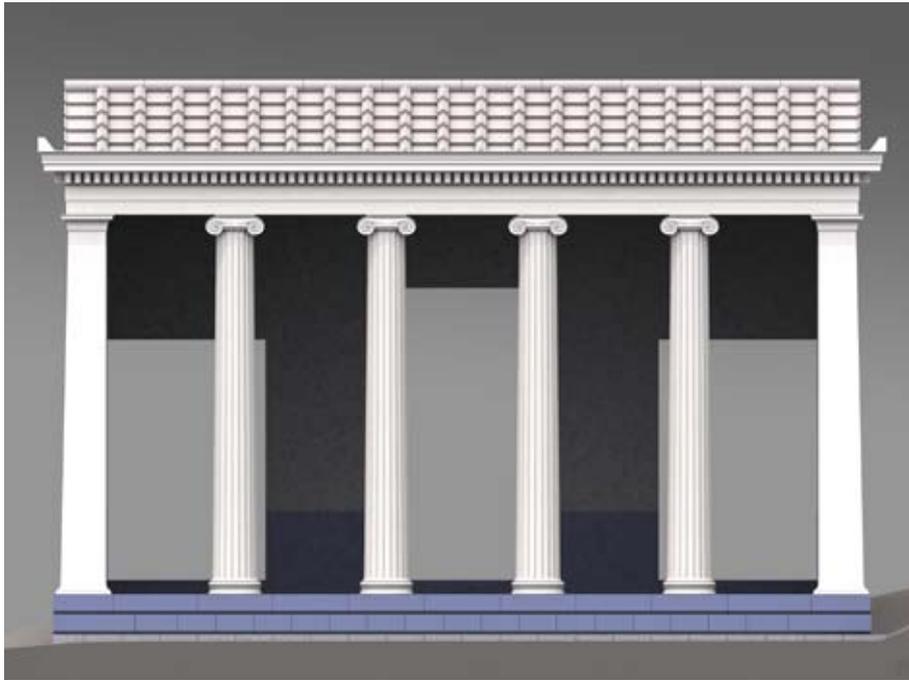


Abb. 30
Ostfront des
Propylons.

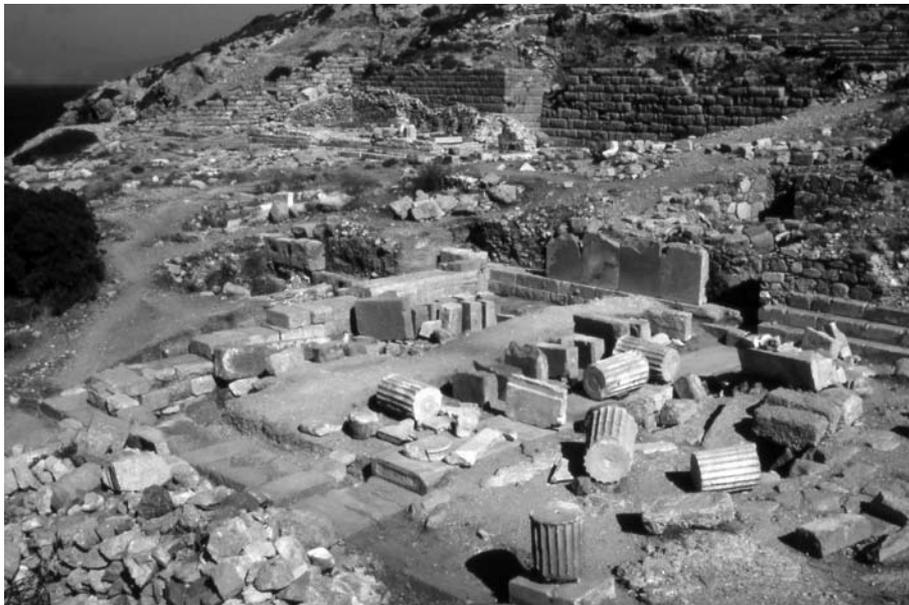


Abb. 31
Ruine des
Propylons
von Südosten
(1991).

Die Seitenwände des Propylon standen auf Orthostaten aus demselben feinen, blaugrauen Kalkstein, aus dem auch die Krepis besteht (Abb. 31, Orthostaten wiederversetzt). Auf ihren geschliffenen Vorderseiten finden sich an fast allen erhaltenen Stücken ca. 3 cm große Versatzzeichen (Abb. 32: Σ - Υ - Φ). Alle lassen sich in einer Reihe P - Σ - (T) - Υ - Φ unterbringen. Die Fundumstände sprechen dafür, dass alle diese Orthostaten von der Nordwand stammen. Offenbar sind auch sie weitgehend fertiggestellt, also geschliffen und mit Versatzmarken versehen angeliefert worden, andernfalls wären die Versatzmarken nicht mehr sichtbar.

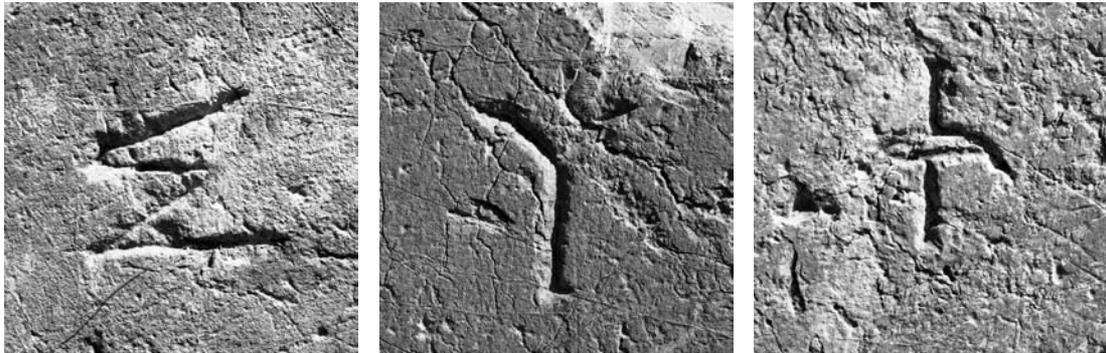


Abb. 32 »Σ, Υ, Φ«. Versatzmarken auf der Stirnseite der Wandorthostaten.



Abb. 33 »Ξ O«. Versatzmarke auf einem äußeren Quader der Nordwand.

An den Außenseiten der Nordwand wechselt die Fugenordnung (Abb. 20): Die Kantendübel belegen Bauteile von ca. 64 cm Breite, deren Fugen keine Konkordanz zeigen mit den Orthostatenfugen im Abstand von 96,5 cm. Passende Wandquader haben sich in großer Anzahl gefunden. Ihre Vorderseiten sind mittelfein bis grob gespitzt (Abb. 33), sie tragen mitunter Bossen und fast ausnahmslos Versatzmarken aus Doppelbuchstaben: der erste Buchstabe Ξ markiert die Lage des Quaders in der Reihe, das O bezeichnet die Schicht als solche.

	ΓO 64,0	(ΔO) (EO) (63)	ZO 60,5	(HO) (64)	ΘO 65,0	IO 64,0	KO 64,0	ΛO 64,0	ΜO 64,0	(NO) (64)	ΞO 62,5	35,5
	ΓM (93,6)	(ΔM) (64)	EM 64,0	(ZM) (64)	HM 64,0	ΘM 64,4	IM 64,0	KM 64,0	(AM) (64)	MM 93,0	38	112,5
	BT 63,3	(ΓT) (58,7)	ΔT 64,2	ET 63,3	ZT 64,5	HT 63,7	ΘT 63,5	IT 64,0	KT 64,3	(AT) (67,7)	MT 61,5	39

Abb. 34 Versatzmarken an den äußeren Quadern der Nordwand.
Rekonstruierte Quader in Klammern.

Drei Quaderschichten lassen sich fast vollständig zusammensetzen (Abb. 34). Die Schicht T (von BT bis MT) gehört auf den Toichobat, belegt durch Kantendübelkongruenz des Eckblocks MT an der Nordwestecke (Abb. 20). Die Quader dieser Schicht haben wie diejenigen der darüber liegenden Schicht M Hakenklammern nur zur Seite, nicht nach hinten. Klammern zur Seite und nach hinten zum Wandorthostaten haben – wie nicht anders zu erwarten - nur die Quader der fast vollständig erhaltenen Schicht O. Zusammen ergeben diese drei Schichten eine Höhe von 1.12,5 m, dieselbe Höhe ist an den Wandorthostaten zu messen.

Ich fasse zusammen: An den knapp 100 erhaltenen Baugliedern finden sich zahlreiche Versatzmarken aus einem oder zwei Buchstaben. Man könnte nach dem vorliegenden Befund behaupten, dass es an diesem Torbau kaum ein Stück gegeben hat, an dem Versatzmarken fehlten. Am Kapitell, an den Wandorthostaten und auch an den Quadern dahinter waren die Marken schön gemeißelt und leicht erkennbar, so, als wolle man mit Stolz zeigen, dass es sich bei diesem Bau um einen teuren Exportartikel handelte. An allen anderen Stellen (Toichobat, Sima, Geisa) sind die Marken wegen ihrer Größe nur schwer wahrnehmbar oder verdeckt gewesen.

Die Versatzmarken bezeichnen nicht die Fugen, sondern die Bauteile selbst. Dieses Verfahren ist weit verbreitet (Aphaiatempel von Aegina¹³, Schatzhäuser von Sikyon in Olympia¹⁴ und von Athen in Delphi¹⁵, Stoa Philipps V. auf Delos¹⁶ etc.), setzt aber voraus, dass die Bauleute die verschiedenen griechischen Alphabete sicher beherrschten. Da man davon offenbar nicht immer ausgehen konnte, hat man seit archaischer Zeit das System der Fugenzählung verwendet, bei dem in der Reihe des Alphabets gleiche Buchstaben links und rechts der Fuge eingehauen wurden (Bouleuterion von Olympia¹⁷, Fundament des Naikos von Didyma¹⁸, Rundmonuments für Eumenes II. aus Milet¹⁹ etc.). So konnte man ohne weitere Folgen Buchstaben verwechseln oder weglassen, auch Analphabeten erkannten ohne Schwierigkeiten die Zusammengehörigkeit zweier Stücke.

Gezählt hat man in Knidos nicht nach dem milesischen oder attischen Zahlensystem²⁰, sondern (wie Homer schon bei den 24 Gesängen der Ilias) nach der Reihenfolge der 24 Buchstaben des Alphabets. Bei einem Gebäude, das max. 21 Bauteile pro Seite aufwies, reichte das aus. Gezählt wurde von links nach rechts wie von rechts nach links, dabei hat man nicht immer mit Alpha begonnen. Mitunter wurden Buchstaben verdreht, ausgelassen²¹ oder auch ignoriert: die kleinen Buchstaben auf dem Ost- und Nord-Toichobat haben Sprünge im Alphabet, darüber hinaus passen sie nicht immer zu den darüber liegenden Wandquadern.

Bei Bauteilen, deren Höhenlage eindeutig war (Kapitelle, Geisa, Simen, Wandorthostaten), reichte ein Buchstabe aus, ebenso bei den Bauteilen der Säule »K«. Ein zweiter Buchstabe wurde erst nötig bei Baugliedern mit hohem Verwechslungspotential. Das trifft für die erwähnten Wandquader der Nordwand ebenso zu wie für die verschieden hohen Blöcke der kurvierten Euthynterie: diese durften keinesfalls mit den darunter liegenden Fundamentquadern gleichen Formats verwechselt werden (Abb. 6. 20), außerdem musste

¹³ Furtwängler 1906, 23 f.; Herrmann 1991, 84.

¹⁴ Herrmann 1991, 85 ff. mit Abb. 4–7.

¹⁵ Audiat 1933, 35; Herrmann 1991, 84.

¹⁶ Kästner 1991, 120.

¹⁷ Herrmann 1991, 84 mit Abb. 1.

¹⁸ Haselberger 1999, 179 Taf. 9.4.

¹⁹ Kästner 1991, 117–120 mit Abb. 5.

²⁰ Hierzu zuletzt Herrmann 1991, 83 f.

²¹ Dass ein Iota ausgelassen wurde, hat Klaus Herrmann (1991, 88) auch bei den Versatzmarken am Schatzhaus von Sikyon festgestellt.

man wegen der Krümmung die Reihenfolge gewissenhaft einhalten. Deshalb hat man hier die größten Versatzmarken am ganzen Bau gewählt: Buchstabenpaare von 6 cm Höhe²² (Abb. 17 f.)!

Diese Schicht ist mit I bezeichnet, dem 9. Buchstaben im Alphabet, obwohl es darunter keine 8 Schichten gegeben hat. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um einen frei gewählten, leicht einzumeißelnden Indexbuchstaben zur Bezeichnung der Schicht. Das ist nicht neu: Beim Schatzhaus der Athener in Delphi hat man alle Blöcke der Nordwand alphabetisch durchnummeriert und durch Hinzufügen eines Indexzeichens in Form eines Quadrats darauf hingewiesen, dass die Blöcke nur zur kurzen Nordseite gehören können und nicht zu den beiden langen Seiten, die andere Markensysteme aufweisen²³.

Die Quaderschichten der Nordwand (Abb. 34) tragen von unten nach oben an zweiter Stelle die Marken T, M und O. Das entspricht den Zahlen 19, 12 und 15, gibt also keinen Sinn. Eher könnte man sich vorstellen, dass mit T (ταπεινος) die niedrig gelegene, mit M (μεσος) die mittlere und mit O (οψιμος) die zuletzt verlegte Schicht gemeint war²⁴.

Da jegliche Spuren zweiter Verwendung (wie z. B. ausgeschlagene Klammerlöcher) fehlen, belegen die Versatzmarken, dass man alle Bauteile an einem anderen Ort weitgehend fertigstellte (sicher die Kapitelle, Gebälkteile, Wandorthostaten) bzw. mit leichter Bosse vorfertigte, bevor sie auf der Baustelle zum ersten Mal mit Hilfe dieser Versatzmarken zusammengesetzt wurden²⁵.

Warum bestellte man Bauteile an einem anderen Ort, um sie in Knidos zusammenzusetzen? Offensichtlich konnte der hohe Qualitätsanspruch des Bauherrn durch lokale Bauleute nicht befriedigt werden. Der Bau sollte eine leichte Krümmung bekommen, allein die Raffinesse, mit der sie ausgeführt wurde, ist ein Beleg für die Erfahrung und Routine der Bauhütte. Darüber hinaus waren drei verschiedene Steinsorten zu beschaffen und zu bearbeiten (Abb. 35): blaugrauer Kalkstein, wie er an Säulenbasen und Wänden des Maussolleions²⁶ und am Stylobat des Tempels B im Asklepieion der Nachbarinsel Kos Verwendung fand²⁷, musste den kontrastreichen Unter- und Hintergrund bilden für die Ostfront aus weißem Marmor²⁸. Für alle anderen Teile war grauer Marmor zu besorgen. Auch die Qualität des ionischen Marmorkapitells (Abb. 3. 23) ist ein Hinweis auf eine

²² Dieses Verfahren ist durchaus zu vergleichen mit der Markierung der Wandquader am Sikyonier Schatzhaus. Wegen gleicher Formate konnte dort auf Versatzmarken an Orthostaten, Wandquadern und im Triglyphon verzichtet werden. Nur bei den Wandarchitraven, deren Regula-Achsen nicht auf die Quaderlängen abgestimmt waren, wurden wegen des hohen Verwechslungspotentials Versatzmarken verwendet.

²³ Herrmann 1991, 84. Zur Verwendung von Zähl- und Indexbuchstaben in hellenistischer Zeit siehe Kästner 1991, 120.

²⁴ Diese Hinweise verdanke ich Karlheinz Dobel und Nikos Kontorlis.

²⁵ Die Versatzmarken von Knidos sind also durchaus zu vergleichen mit den Abbundzeichen im mitteleuropäischen Holzbau, wo ja auch Fachwerkwände oder Dachstühle auf einem Abbundplatz ausgelegt und mit einem besonderen Zeichensystem nummeriert wurden, bevor man sie an einem anderen Ort zusammensetzte. Hierzu Cramer 1992, 28 ff.

²⁶ Jeppesen 2002, 27. 58. 216 Abb. 25.5: Strukturen aus blaugrauem Kalkstein (aus Denizli) gerastert dargestellt.

²⁷ Schazmann 1932, 34.

²⁸ Zum gezielten Wechsel des Baumaterials bei hellenistischen Bauten Kleinasiens siehe Rumscheid 1994, 334 f.



Abb. 35
Rekonstruktion
des Propylons von
Nordosten.

herausragende Bauhütte, für die es sich vielleicht gar nicht lohnte, wegen eines kleinen Bauauftrags in Knidos eine lokale Werkstatt einzurichten. Woher die Bauhütte kam, wissen wir nicht. Vielleicht aus Halikarnass, wo die drei Steinsorten unseres Propylons auch am deutlich früheren Maussolleion Verwendung fanden und deshalb dort auch verfügbar waren? Vielleicht wurde gar der gesamte Bau in Halikarnassos gefertigt und mit dem Segelschiff in fünf Stunden nach Knidos transportiert? Wir können es nur vermuten.

Damit kommen wir zum Bauherrn. Datieren lässt sich das Propylon in die Zeit um 280 v. Chr. Dafür spricht vor allem die Verwandtschaft seines Kapitells²⁹ mit dem inschriftlich datierten Tempel B im Asklepieion von Kos³⁰. Etwas später – zwischen 274 und 271/70 v. Chr. – schrieb der Dichter Theokritos ein Loblied (Eid.17/68) an den auf der Nachbarinsel Kos im Jahr 308 v. Chr. geborenen Ptolemaios II Philadelphos und preist Zuwendungen des Königs an das Triopion von Knidos³¹. Eine von Newton an der westlichen Peribolosmauer des Mausolleion von Halikarnassos gefundene Inschrift³² berichtet von einer neuen Stoa, die vom Volk nach Abriss und Verkauf der Baumaterialien des Vorgängers »für Apollon und dem König Ptolemaios« errichtet werden sollte. Finanziert wurde dieses Unternehmen durch zinslose Darlehen in Verbindung mit Hypotheken. Wer mehr als 500 Drachmen gab, durfte seinen Namen mit dem Vaternamen an die Seitenwände der Stoa schreiben lassen, wer am meisten gab, an erster Stelle.

Bedauerlich, dass diese Inschrift nicht in Knidos gefunden wurde. Der französische Archäologe R. Dareste hat sie zwar 1880 als »inscription trouvée à Cnide« publiziert³³, aber

²⁹ Bankel 1999, 127.

³⁰ Schazmann 1932, 37 mit Abb. 27, Taf. 20, 74; Fertigstellung um 280 v. Chr.; Rumscheid 1994, 21.

³¹ Nilsson 1906, 178; Hanell 1939, 174 f.

³² Newton 1863, 689 ff.

³³ Dareste 1880, 341–345.

offenbar Newtons Fundangabe übersehen. Ohne Newtons Zuverlässigkeit in Zweifel zu ziehen, könnte man sich aber gut vorstellen, dass das Volk von Knidos, vielleicht mit einer Zuwendung in Form einer ›Anschubfinanzierung‹ Ptolemaios' II., ebenfalls eine Halle für Apollon und Ptolemaios errichtete, nämlich unser Propylon für Apollon Karneios.

Es ist nicht ganz einfach, unseren Bau stilistisch einzuordnen, vor allem wegen seiner archaischen Bauformen³⁴. Die plinthenlosen samischen Säulenbasen (Abb. 29f.) greifen zurück auf den Basentypus der beiden großen archaischen Dipteroi in Samos³⁵ und sind einzigartig im hellenistischen Kleinasien³⁶. Bei den Antenbasen hat man eher den Eindruck, dass der Architekt hilflos war und nicht wusste, wie archaische ionische Antenbasen auszusehen haben. Er nahm nämlich eine hellenistische Normalbasis, wie sie z. B. am Athenatempel von Priene vorkommt³⁷, und ließ die Plinthe weg. Andere Detailformen sind wohl frühhellenistisch, am deutlichsten die Traufrankensima nach mutterländisch zweigliedrigem Schema (Abb. 4 f.)³⁸.

Der Bautypus selbst dagegen, eine traufständige ionische Halle (Abb. 2 u. 7), trumpft nicht auf mit Giebeln und Risaliten, sondern gibt sich bescheiden und erinnert damit an archaische traufständige Torbauten³⁹. Vielleicht kommt die Idee für einen solchen Bau aber auch aus Halikarnassos: Eine ähnliche quergestellte Halle mit vier Säulen *in antis* rekonstruieren Pedersen und Jeppesen als Propylon für das Maussolleion⁴⁰, leider mit hypothetischem Aufriss.

Warum dieses Archaisieren? Man wollte nicht nur durch Detailformen, sondern auch mit dem Bautypus zeigen, dass man durch dieses Propylon ein altes, ehrwürdiges Apollon-Heiligtum betrat⁴¹. Wie dieses Heiligtum um 280 v. Chr. ausgesehen hat, wissen wir noch nicht. Vielleicht gehört das Tempelfundament neben dem Apollon-Karneios-Tempel in diese Zeit, vielleicht wurde dieser ältere Tempel abgetragen, als man in der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. einen neuen Altar, einen neuen Tempel, eine neue Terrassenmauer und mit all diesen Maßnahmen auch einen größeren Festplatz zum Aufstellen der zeltähnlichen Hütten während der Karneen bekam⁴².

³⁴ Zu archaischen Bauformen im Hellenismus siehe Rumscheid 1994, 347 f. und W. Ehrhardt in einem noch unveröffentlichten Vortrag »Hellenistische Heiligtümer und Riten« (2006).

³⁵ Gruben 2001, 342 Abb. 261.

³⁶ Rumscheid 1994, 296 f.

³⁷ Wiegand – Schrader 1904, 95 mit Abb. 63.

³⁸ Rumscheid 1994, 321.

³⁹ Gruben 2001, 123 f.

⁴⁰ Pedersen 1991, 67 ff.; Jeppesen 2002, 215 (Modell der Anlage).

⁴¹ Ähnliche Phänomene hat Rumscheid (1994, 348) am Pergamon-Altar, am Neubau des Altars im Heraion von Samos sowie am Asklepios-Tempel von Priene festgestellt: »Wie in Samos und Priene sollte der architektonische Rahmen ein hohes Alter suggerieren«.

⁴² Hierzu demnächst W. Ehrhardt, Bericht über die Kampagne 2006 in Knidos und deren Resultate.

Literaturverzeichnis

- Audiat 1933 J. Audiat, *Le trésor des Athéniens*, FdD II (1933).
- Bankel 1997 H. Bankel, Knidos. Der hellenistische Rundtempel und sein Altar. AA 1997, 51–71.
- Bankel 1999 H. Bankel, Scamilli in pares at an Early Hellenistic Ionic Propylon at Knidos, in: L. Haselberger (Hrsg.), *Appearance and Essence. Refinements of Classical Architecture: Curvature* (Philadelphia 1999) 127–138.
- Bankel 2003 H. Bankel, Der Asklepiostempel an der Agora von Priene, *Istmitt* 53, 2003, 401–419.
- Bankel 2004 H. Bankel, Knidos. Das Triopion. Zur Topographie des Stammesheiligtums der dorischen Hexapolis, *DiskAB* 8 (2004) 100–113.
- Blümel 1992 W. Blümel, Die Inschriften von Knidos I, *Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien* 41 (Bonn 1992).
- Cramer 1992 J. Cramer, Bundzeichen – Zeichen der Vorfertigung, in: F. Scheidegger, *Aus der Geschichte der Bautechnik II* (Basel 1992) 28–36.
- Dareste 1880 R. Dareste, Sur une inscription de Cnide, *BCH* 4, 1880, 341–345.
- Furtwängler 1906 A. Furtwängler, *Aegina* (München 1906).
- Gruben 2001 G. Gruben, *Griechische Tempel und Heiligtümer* (München 2001).
- Hanell 1939 RE VII A 1 (1939) 174§§§ s. v. Triopia (K. Hanell).
- Haselberger 1999 L. Haselberger, *Appearance and Essence. Refinements of Classical Architecture: Curvature* (Philadelphia 1999).
- Herrmann 1991 K. Herrmann, Versatzmarken und Steinmetzzeichen aus Olympia, in *DiskAB* 5 (1991) 83–89.
- Jeppesen 2002 K. Jeppesen, The Maussolleion at Halikarnassos V, The superstructure: a comparative analysis of the architectural, sculptural, and literary evidence (Aarhus 2002).
- Kästner 1991 V. Kästner, Technische Beobachtungen an einem Rundmonument für Eumenes II. aus Milet im Pergamonmuseum, in *DiskAB* 5 (1991) 116–122.
- Love 1972 I.C. Love, A Preliminary Report of the Excavations at Knidos, 1970, *AJA* 76 (1972) 61–76.
- Newton 1863 C.T. Newton, *A History of the Discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae II* (London 1863).
- Nilsson 1906 M. Nilsson, *Griechische Feste von religiöser Bedeutung* (1906).
- Pedersen 1991 P. Pedersen, The Maussolleion at Halikarnassos III. The Maussolleion Terrace and accessory structures (Aarhus 1991).
- Rumscheid 1994 F. Rumscheid, *Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus* (Mainz 1994).
- Schazmann 1932 P. Schazmann, *Kos I. Asklepieion. Baubeschreibung und Baugeschichte* (Berlin 1932).
- Wiegand – Schrader 1904 Th. Wiegand – H. Schrader, *Priene* (Berlin 1904).

